



Benefizkonzert

zugunsten der
Schwalbennestorgel
für die Universitätskirche
St. Pauli

17. März 2013, 20 Uhr
Thomaskirche zu Leipzig



Danksagung

Die Stiftung „Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig“ dankt all denjenigen, die dazu beigetragen haben, dass das heutige Benefizkonzert stattfinden kann. Sie dankt insbesondere

Ludwig Güttler, Uwe Stickert und dem **Leipziger Bach-Collegium**
für die Bereitschaft zur Durchführung des Konzertes

der Ev.-Luth. Kirchgemeinde St. Thomas und
Herrn Pfarrer Christian Wolff
für die freundliche Gestattung zur Nutzung der Thomaskirche für das Konzert

der Stadt- und Kreissparkasse Leipzig und ihrem
Vorstandsvorsitzenden Herrn Dr. Harald Langenfeld
für großzügige Spenden zur Finanzierung des Konzerts.

Professor Dr. Martin Oldiges
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes



Sonntag, 17. März 2013, 20 Uhr, Thomaskirche zu Leipzig

Benefizkonzert

zugunsten der Schwalbennestorgel
für die Universitätskirche St. Pauli
zu Leipzig

Uwe Stickert

Tenor

Leipziger Bach-Collegium

Ludwig Güttler, Trompete und Corno da caccia

Karl-Heinz Passin, Flöte

Bernd Schober, Oboe

Roland Straumer, Violine

Michael Pfaender, Violoncello

Sławomir Rozlach, Kontrabass

Friedrich Kircheis, Orgel und Cembalo

Leitung:

Ludwig Güttler

Schirmherr: Ministerpräsident Stanislaw Tillich

Liebe Besucherinnen und Besucher des Benefizkonzertes,

liebe Förderer der Universitätskirche,
die folgenden Worte des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen, Jochen Bohl, vom 30. Mai 2008 unterstreichen die Bedeutung des Paulinums auf dem Leipziger Augustusplatz für die Stadt, ihre Bürger und ihre Universität – aber auch sehr weit darüber hinaus:

„Vor 40 Jahren sollten Glauben und Wissen getrennt werden, sie gehören aber zusammen. Es ist gut, dass sie auch in der Zukunft am Leipziger Augustusplatz einen gemeinsamen Ort besitzen werden.“

Was am Augustusplatz mit dem symbolträchtigen Neubau des Augusteums und des Paulinums entsteht, ist eine der herausragendsten und beeindruckendsten Baustellen in Sachsen und vielleicht sogar in Deutschland.

Dennoch bleiben die schrecklichen Erinnerungen an die Sprengung der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig am 30. Mai 1968 tief in den Köpfen der Menschen haften. Den leidenschaftlich engagierten Verantwortungsträgern, Mitgliedern und Helfern der Stiftung „Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig“ ist es zu verdanken, dass neben dem Wachhalten der Erinnerung an die Kirchensprengung mit Zuversicht auch am Wiederaufleben von Traditionen wie den Universitätsgottesdiensten oder der Universitätsmusik im Paulinum gearbeitet wird.

Darüber hinaus soll die Universität hier Festveranstaltungen, Ausstellungen und Konzerte ausrichten. Kirche und Aula werden gemeinsam zu einem modernen Ort der Begegnung und zu einem Mahnmal für Toleranz, Frieden, Respekt und Versöhnung.

Nicht wegzudenken aus einer Kirche ist eine Orgel. Die Universitätskirche benötigt neben der großen Orgel auf der Westempore auch eine kleinere „Schwalbennest-Orgel“ für den Chorraum. Der Freistaat Sachsen beteiligt sich gern an den Kosten für die Beschaffung der Orgel. Aber diese Summe allein wird



nicht reichen. Umso mehr ist auch Ihr Engagement und Ihre Spendenbereitschaft gefragt, liebe Besucherinnen und Besucher des Benefizkonzertes!

Ich danke an dieser Stelle ganz besonders der Stiftung „Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig“ für ihr unermüdliches Sammeln von Spenden und ihr Ausrichten von Benefizkonzerten wie dem heutigen. Sehr gern bin ich Schirmherr dieser Konzertreihe und wünsche allen in der Stiftung Mitwirkenden sowie allen Förderern der Universitätskirche, dass die nötige Summe für den Erwerb der „Schwalbennest-Orgel“ zusammenkommt. Möge sie mit ihrem besonderen Klang identitätsstiftend sein – für Kirche, Aula und Universität, für unseren gemeinsamen Ort der Begegnung, des Glaubens und des Wissens im Herzen der Stadt Leipzig.

A handwritten signature in black ink, which reads "Stanislaw Tillich". The signature is written in a cursive, flowing style.

Stanislaw Tillich
Ministerpräsident des Freistaates Sachsen



Grußwort der Rektorin

Die Aktivitäten der Stiftung „Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig“ zur Mitfinanzierung der Schwalbennestorgel sehe ich mit Freude. In Zeiten knapper Kassen kann die Universität oft ihren hoheitlichen Aufgaben in Forschung und Lehre nur mit Mühe nachkommen und ist gerade im Bereich ihrer Bauten, ihrer Kunstschatze und ihrer Musik zunehmend auf solches Engagement angewiesen.

Universität und Öffentlichkeit blicken voller Erwartung auf die Vollendung des Paulinums mit Aula und Universitätskirche St. Pauli, die voraussichtlich Ende 2014 erfolgen wird. Damit hat die Universität Leipzig wieder ihr geistiges und geistliches Zentrum am angestammten Platz im Herzen der Stadt.

Mit dem heutigen Benefizkonzert mit Ludwig Güttler, Uwe Stickert und dem Leipziger Bach-Collegium wird ein weiterer finanzieller Beitrag für die Errichtung der Schwalbennestorgel erbracht. Die mit universitären Mitteln finanzierte Hauptorgel erhält mit der Schwalbennestorgel eine nach historischem Vorbild konzipierte Ergänzung, die das Musikleben der Universität und der Stadt Leipzig bereichern wird.

Mein besonderer Dank gilt allen Mitwirkenden, die auf ein Honorar verzichtet haben.

Ich wünsche den Zuhörern viel Freude und der Stiftung viel Erfolg.

A handwritten signature in black ink, reading "Beate Schücking". The signature is written in a cursive style with a long, sweeping tail on the last letter.

Prof. Dr. med. Beate A. Schücking

Orgeln der Universität – damals und künftig

Sey dennoch unverzagt. Gieb dennoch unverloren.

Diese Worte des Dichters Paul Fleming, der während seiner Leipziger Studentenzeit (1628–1633) in unmittelbarer Nachbarschaft der Paulinerkirche und des Paulinums wohnte, klingen mir in den Ohren angesichts des nun bewältigten Neubaus am Augustusplatz.

Mit der neuen Aula und Universitätskirche St. Pauli sollen historische, geistliche und kulturelle Fäden der bedeutungsvollen Geschichte dieses Ortes wieder aufgenommen werden, die 1968 durch die Sprengung der Paulinerkirche jäh zerrissen wurden und unwiederbringlich schienen.

Musikalisch war diese Kirche eine wichtige Säule des städtischen Musiklebens. 1545 durch Martin Luther zur Universitätskirche geweiht, in der nun auch Kantoren und Organisten der Hauptkirchen sowie die Thomaner Dienste taten, wurde St. Pauli das Zentrum der Universitätsmusik. Bereits 1717 kam Johann Sebastian Bach von Köthen nach Leipzig, um die von Johann Scheibe neu erbaute Paulinerorgel zu prüfen – damals eines der modernsten Orgelwerke, das man „unter die completesten in gantz Teutschland“ zählte.

Nun wird das am Augustusplatz zurzeit wieder entstehende Gebäude sogar gleich zwei Orgeln erhalten.

Die Hauptorgel

Die bei der Firma Jehmlich in Dresden bereits in Auftrag gegebene Hauptorgel für die Westempore umreißt stilistisch den Zeitraum vom Spätbarock über das 19. Jahrhundert in die Moderne. Damit wird Bezug genommen auf die erwähnte Barockorgel Johann Scheibes und deren mehrfache Umgestaltungen im Sinne romantischer Klangvorstellungen nach 1800 zunächst durch Johann Gottlob Trampeli (1803) und Johann Gottlob Mende (1821) bis hin zum Neubau ebenfalls durch Mende (1846) und den neuerlichen grundlegenden Umbau durch Friedrich Ladegast (1873).

In diesem Zeitraum (von 1710 bis um 1850) übernahm die Universität auch eine wichtige handwerksrechtliche Absicherung für die Orgelbauer, indem sie über ihre Universitätsorgelmacher das Patronat hielt und ihnen Werkstatt und Wohnung zur Verfügung stellte.

Die Schwalbennestorgel

Mit dem Bau dieser liturgisch notwendigen Orgel im Chorraum wird zugleich das ambitionierte Ziel verfolgt, eine charakteristische mitteldeutsche Renaissanceorgel zu rekonstruieren, wie sie bisher nicht vorhanden ist. Unter Berücksichtigung der architektonischen Gegebenheiten des Raumes soll mit dem Orgeläußeren der besonders im 15. und 16. Jahrhundert verbreitete Typus eines hoch an der Wand angebrachten Schwalbennests aufgenommen werden.

Informationen über die erste uns bekannte Orgel der Paulinerkirche finden sich im Universitätsarchiv und zu ihrem ältesten Zustand sogar 1619 bei Michael Praetorius. Sie wurde um 1527 errichtet und 1626/27 von Josias Ibach zunächst erfolglos und unmittelbar anschließend durch Heinrich Compenius aus Halle umgebaut. Praetorius beschreibt die Orgel mit zwei Manualen und Pedal und nennt sie beispielhaft für die „Invention der RückPositiffen“. Die Orgel befand sich an der Südwand, wo sie bis 1710 „hinter der Cantzell gestanden“ hat und ihre „Bälge gleich unter denen Kornböden“ der im Süden unmittelbar an die Kirche angebauten Gebäude gelegen haben. Die Disposition, so wie sie Praetorius zunächst mitteilt, ist geprägt von dem kräftigen Prinzipalchor, dessen Einzelstimmen vom 16' bis zum 2' reichen und der mit einem 12fachen Hintersatz klanglich überhöht wird. Zwei gedeckte Flöten und drei Zungenstimmen – es sind zwei Regale und ein Posaunenbass – treten kontrastierend hinzu.

Mit der neuen Schwalbennestorgel der Aula und Universitätskirche St. Pauli wird in der bereits sehr vielfältigen Leipziger Orgellandschaft eine noch immer bestehende stilistische Lücke geschlossen werden: Als ein mit strahlend reinen Terzen konsequent praetorianisch, also mitteltönig gestimmtes Instrument wird sie neben ihren liturgischen Aufgaben prädestiniert sein, die Orgelmusik der Renaissance und des frühen 17. Jahrhunderts darzustellen.

Außerdem spricht einiges dafür, dass die alte, von Praetorius beschriebene Paulinerorgel noch manchen Wesenszug, vielleicht sogar Bauteile aus dem späten 15. Jahrhundert besaß und damit an eine Zeit anschloss, in der sich das musikalische Harmonieverständnis weitete und die Orgelbauer gerade erst begannen, den Prinzipalchor in Einzelregister aufzulösen und zusätzliche Flöten- und Zungenstimmen zu entwickeln. Auch diese Überlegungen fließen in die Projektierung der neuen Orgel ein, so dass sich ebenso einige frühe Tastenmusik, die den musikalischen Aufbruch des 15. Jahrhunderts bereits in sich trägt, an dieser einzigartigen Schwalbennestorgel auf interessante Weise interpretieren lassen wird.

Nach intensiver fachlicher Diskussion der eingereichten Konzepte und Angebote wurde der Metzler Orgelbau AG in Dietikon (Schweiz) der Zuschlag erteilt und so ein weiterer hoffnungsvoller Schritt für den Bau der Schwalbennestorgel getan.

Veit Heller, Januar 2013

Programm

Begrüßung

Prof. Dr. Martin Oldiges, Vorstandsvorsitzender der
Stiftung „Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig“

William Corbett (ca. 1680–1748)

Sonate in C op. 1 Nr. 12 für Trompete, Oboe und Basso continuo

Adagio

Largo

Vivace

Allegro molto

Georg Philipp Telemann (1681–1767)

Premier Quatuor für Flöte, Violine, Violoncello und Basso continuo D-Dur

Prélude: Vivement

Tendrement

Vite

Gayment

Modérément

Vite

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

„Ach, ziehe die Seele mit Seilen der Liebe“ – Arie für Tenor, Flöte und Basso continuo aus der Kantate *Herr Christ, der einge Gottessohn* BWV 96

Anonymus (Quantz) (1. Hälfte 18. Jh.)

Concerto Es-Dur für Corno da caccia, Oboe, Violine und Basso continuo

Allegro

Largo

Allegro

– Pause –

Gottfried Finger (ca. 1660 – ca. 1730)

Sonate Nr. 3 C-Dur für Trompete, Violine und Basso continuo

Andante

Adagio

Andante

Adagio

Allegro

Georg Melchior Hoffmann (ca. 1679 – 1715)

„Meine Seele rühmt und preist“

Kantate für Tenor, Flöte, Oboe, Violine und Basso continuo

Arie „Meine Seele rühmt“

Rezitativ „Dann seh ich mich“

Arie „Gott hat sich hoch gesetzt“

Rezitativ „O, was für große Dinge“

Arie „Deine Güte, dein Erbarmen“

Ein persönliches Wort zum Anlass des Konzertes

Prof. Ludwig Güttler

Georg Philipp Telemann

Concerto C-Dur für Trompete, Flöte, Oboe, Violine und Basso continuo

Largo

Vivace

Siciliano

Vivace

Mitteldeutschland und darüber hinaus – Barocke Musik aus Nah und Fern

Reichhaltig ist das musikalische Erbe des Barock. Besonders auf JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750) und dessen weit verzweigte, in vielen Orten musikalisch tätige Familie wird immer wieder verwiesen. Daneben geriet der zu Lebzeiten weitaus bekanntere GEORG PHILIPP TELEMANN (1681–1767) ein wenig aus dem Rampenlicht. MELCHIOR HOFFMANN (ca. 1679–1715) und der aus Mähren stammende GOTTFRIED FINGER (ca. 1660 – ca. 1730) gehören den heute weniger bekannten Komponisten ihrer Zeit an, erfreuten sich damals aber durchaus großer Beliebtheit. JOHANN JOACHIM QUANTZ (1697–1773) ist vor allem als Flötist und Vertrauter des preußischen Königs Friedrich II. bekannt. Und in WILLIAM CORBETT (ca. 1680–1748) treffen wir auf einen englischen Vertreter des musikalischen Barock, der aus einem Land stammte, in dem die Musik nach dem frühen Tod Henry Purcells 1695, der in seiner Heimat verehrungsvoll *Orpheus britannicus* genannt wurde, einem angeblichen Dornröschenschlaf anheim fiel. Allen Komponisten gemeinsam ist, an unterschiedlichen Orten zur gleichen Zeit, Teil eines überaus reichen Musiklebens gewesen zu sein.

Der Londoner WILLIAM CORBETT erlangte zu Lebzeiten durch seine erfolgreichen Kompositionen und sein Geigenspiel, aber auch als fleißiger und gewissenhafter Sammler von Noten, Büchern, Gemälden und Instrumenten einige Bekanntheit. So befanden sich nach Jahren der Reisen, vor allem nach Italien, auch wertvolle Violinen von Amati und Stradivari in seiner Sammlung, die nach seinem Tod 1748, als ein als Erbe benanntes College dieses nicht annehmen wollte, zu geradezu Spottpreisen verkauft wurden. Neben Theatermusiken, deren Erfolg mit dem aufstrebenden Stern GEORG FRIEDRICH HÄNDELS (1685–1759) in London schwand, verblüffte Corbett das Publikum seiner Tage mit einer Reihe *Concerti grossi*, in denen er verschiedene nationale Stile parodierte. Die *Sonate für Trompete, Oboe und Basso continuo* stammt aus einer um 1700 veröffentlichten Sammlung und ermöglicht es beiden Instrumenten, sowohl ihre gesanglichen als auch spielerischen Vorzüge aufzuzeigen, die der Komponist geschickt miteinander zu verbinden wusste.

Der gebürtige Magdeburger GEORG PHILIPP TELEMANN, den der Leipziger Rat 1722 gerne auf dem Posten des Thomaskantors gesehen hätte, der aber schlussendlich nach nicht weniger als drei Absagen Anfang 1723 JOHANN

SEBASTIAN BACH zugestanden wurde, begann als Zwanzigjähriger ein Jurastudium in Leipzig. Schnell jedoch brach er dieses zugunsten der Musik ab und etablierte sich als Leiter des von ihm gegründeten Collegium musicum, der Oper und als Kantor an der Leipziger Neukirche. Seine Lebensstellung erhielt Telemann 1721 als Musikdirektor der Hauptkirchen Hamburgs. Ein Amt, das er ganze 46 Jahre innehaben sollte und ihn zusammen mit der zeitweiligen Leitung der Hamburger Oper am Gänsemarkt zur beherrschenden musikalischen Gestalt der Hansestadt werden ließ. Ungläubig liest man von der Menge an überlieferten Werken des Komponisten, die die Zahl 3 600 übersteigt. Rund ein Drittel dieser Kompositionen gehören der Instrumentalmusik an und offenbaren uns einen steten Kenner des Publikumsgeschmacks, dem sich Telemann jederzeit anzupassen wusste. Darüber hinaus beeindruckt die durchgängige Qualität seiner Werke, von der wir uns gleich zwei Mal überzeugen dürfen. Das *Premier Quatuor für Flöte, Violine, Violoncello und Basso continuo D-Dur* entstammt einer Sammlung von sechs Quartetten, die der Komponist 1738 in Paris mit königlichem Druckprivileg veröffentlichen ließ. Telemann war im Voraus in die Seine-Metropole gereist, um den Raubdruck sechs älterer Werke gleicher Besetzung zu unterbinden. Für alle zwölf Kompositionen hat sich der Titel *Pariser Quartette* eingebürgert. Trotz der Veröffentlichung in Paris – zu den Subskribenten gehörte auch Johann Sebastian Bach in Leipzig – komponierte Telemann hier keine Reihe damals beliebter Modetänze. Vielmehr stellen die Sätze eine Folge unterschiedlicher Stimmungen zwischen melancholisch-versonnen bis fröhlichbewegt zusammen. *Das Concerto C-Dur* hingegen beweist erneut den Kenner damals beliebter Formen und Stile und wendet sich eher italienisch geprägter Musik zu.

Die Arie *Ach, ziehe die Seele mit Seilen der Liebe* aus der Kantate „Herr Christ, der einge Gottessohn“ des damaligen Thomaskantors JOHANN SEBASTIAN BACH erklang zum ersten Mal am 8. Oktober 1724. In der Kantate wird die Erneuerung des Menschen durch Jesus im christlichen Glauben besungen. Die im zweiten Teil des Konzertes folgende Kantate „Meine Seele rühmt und preist“ von MELCHIOR HOFFMANN verleitete durch ihre Qualität einst die Herausgeber der alten Bachausgabe dazu, das Werk als von Bach verfasst in die Gesamtausgabe aufzunehmen. Erst in jüngerer Zeit konnte der aus der Nähe von Dresden stammende Hoffmann als Autor der Kantate identifiziert werden. Hoffmann, der gleich Telemann in Leipzig zunächst Jura studierte und dann als dessen Nachfolger sowohl das Collegium musicum, die Oper sowie die Musik an der Neukirche leitete, galt noch CHARLES BURNEY in seinen musikalischen Reiseberichten über 60 Jahre nach seinem frühen Tod als einer der besten Komponisten der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Das *Concerto für Corno da caccia* ist als Teil einer 18 Hornkonzerte umfassenden Sammlung nur anonym überliefert. Die Art und Weise der Gestaltung legt die Vermutung nahe, in dem späteren preußischen Hofmusiker JOHANN JOACHIM QUANTZ als Mitglied der kurprinzlichen Kapelle in Dresden, als Oboist und „studierter Hornist“ den Urheber des Werkes zu suchen, was sich mit abschließender Sicherheit allerdings nicht beweisen lässt. Quantz, dessen Lehrwerk *Versuch einer Anweisung, die Flöte traversière zu spielen* (1752) eine äußerst reichhaltige und wichtige Quelle über die Musikauffassung und -praxis seiner Zeit darstellt und der darin ausdrücklich Telemanns Pariser Quartette als vorbildlich lobt, erweist sich in seinem Concerto, sollte er dessen Urheber sein, als versierter Kenner der aktuellsten Form des italienischen Konzerts nach der Art Albinonis und Vivaldis.

GOTTFRIED FINGER war ein eher rastloser Geist, den es von München nach London, wo er für König James II. arbeitete, und über Wien nach Berlin trieb, um letztendlich als Musiker und Komponist für Herzog Carl Philipp, dessen Hof von Breslau über Heidelberg nach Mannheim zog, tätig zu sein. Bekannt auch als Gambenspieler, rührte ein großer Teil seines Ruhms von zahlreichen Kompositionen für dieses Instrument her. In England hinterließ er aber nicht nur mit seinen Gambenstücken großen Eindruck. Auch seine Solosonaten für beispielsweise Blockflöte oder Oboe sorgten für reges Aufsehen und machten Sonatenkompositionen unterschiedlicher Form erst populär. Typisch für den Komponisten ist der oft kleingliedrige Aufbau der Werke, welcher für beständige Abwechslung sorgt.

Felix Dietze



Ludwig Güttler

Ludwig Güttler zählt als Solist auf Trompete und Corno da caccia zu den erfolgreichsten Virtuosen der Gegenwart. Durch seinen vielfältigen Wirkungskreis hat er zudem ein weltweites Renommee als Dirigent, Forscher, Veranstalter und Förderer erworben. Nach dem Studium in Leipzig folgte er als Solotrompeter dem Ruf des Händelfestspielorchesters nach Halle und von 1969 bis 1980 an die Dresdner Philharmonie. Lehraufträge führten ihn an das Internationale Musikseminar der DDR in Weimar und als Professor an die Hochschule für Musik Dresden. Er leitet Opernproduktionen und Meisterkurse und ist regelmäßig Juror bei bedeutenden Wettbewerben. Als Solist und Dirigent begeistert Ludwig Güttler im In- und Ausland. Mehr als 50 hochgelobte Tonträger liegen vor, auf denen er als Kammermusiker, Solist und Dirigent tätig ist. Sein besonderes Interesse gilt seit den frühen achtziger Jahren der Wiederbelebung der sächsischen Hofmusik des 18. Jahrhunderts. Güttlers Forschungen ist es zu verdanken, dass die Konzertliteratur durch zahlreiche vergessene oder bisher unbekannte Werke dieser Epoche reicher wurde.

Güttler hat an der Neuentwicklung des Corno da caccia maßgeblich mitgewirkt. Er gründete 1976 das Leipziger Bach-Collegium, 1978 das Blechbläserensemble Ludwig Güttler sowie 1985 das Kammerorchester „Virtuosi Saxoniae“, deren Leiter und Solist er ist.

Er musiziert mit seinen Ensembles und in der Besetzung Trompete-Orgel jährlich in ca. 110 Konzerten. Seit zwanzig Jahren spielen chorsinfonische Konzerte, die er leitet, und Gastdirigate eine zunehmende Rolle.

Für seine großartigen Leistungen wurde Ludwig Güttler mehrfach ausgezeichnet: 1983 erhielt er den Schallplattenpreis der Deutschen Phonoakademie Hamburg als „Entdeckung des Jahres“, 1989 den Musikpreis Frankfurt für außerordentliche Leistungen in seinem Fachgebiet sowie für das nationale und internationale Musikleben.

Als Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden erhielt er 1997 den ersten Nationalpreis der Deutschen Nationalstiftung.

2000 wurde Ludwig Güttler für seine Verdienste um das Werk Johann Adolf Hasses mit dem Claus-Brendel-Preis ausgezeichnet.

Weitere Auszeichnungen:

2004 Champagne – Preis für Lebensfreude

2006 Deutscher Fundraising Preis

2006 Sächsischer Steuerzahlerpreis

2006 Mitteldeutscher Kommunikations- und Wirtschaftspreis „Heiße Kartoffel“

2007 Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der BRD

2007 Officer of the Order of the British Empire (OBE) ehrenhalber



Leipziger Bach-Collegium

Das Leipziger Bach-Collegium gehört zu dem erlesenen Kreis jener Kammermusik-Ensembles, in welchen die Trompete und das Corno da caccia ihre Virtuosität in den Dienst der Kammermusik stellen.

Das Leipziger Bach-Collegium hat sich 1976 auf Anregung von Ludwig Güttler gebildet, um eine spürbare Lücke im Bereich der historischen Musikpflege schließen zu helfen. Das Ensemble hat sich die Aufgabe gestellt, sich mit dem heute gebräuchlichen Instrumentarium den historischen Spielweisen, der Farbigkeit der Klänge, einer differenzierten Artikulation und rhetorischen Deklamation zu nähern. Das Repertoire des Leipziger Bach-Collegiums konzentriert sich auf die Zeit Johann Sebastian Bachs und greift Werke der Frühklassik auf. Wesentliches Anliegen des Ensembles ist es, das vielfältige, noch unbekannte überlieferte Erbe aus dem 17. und 18. Jahrhundert lebendig zu erhalten, indem es bei seinen Darbietungen zu zeigen versucht, dass und wie die Musik dieser Zeit „Freiheit des spielenden Geistes“ ist.

Karl-Heinz Passin (Flöte), geboren in Leipzig und Studium bei Erich List an der dortigen Hochschule für Musik, 1961 Soloflötest im Leipziger Gewandhausorchester, Gründungsmitglied des Leipziger Bach-Collegium, Rameau-Trio, Neues Bachisches Collegium Musicum, 1988 bis 1993 Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters, 1969 bis 2005 Professor an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig.

Bernd Schober (Oboe) wurde 1965 in Halle an der Saale geboren. 1982 Studium an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig bei Burkhard Glaetzner. 1986 Substitut Gewandhausorchester, 1987 Händelfestspielorchester Halle, 1989 Solooboist der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Gastspielreisen mit dem Orchester führten ihn in mehrere europäische Länder, in die USA, Südamerika und Asien. Kammermusikensembles: 1. Bläserquintett der Staatskapelle Dresden, Kammerharmonie der Staatskapelle Dresden, Bläserensemble Dresden-Berlin, Kammerorchester Musica Juventa Halle, Dresdner Sinfoniker, Virtuosi Saxoniae. Schallplatten-, Rundfunk-, Video- und Fernsehaufnahmen; seit 2000 ist Bernd Schober Solo-Oboist des Bayreuther Festspielorchesters.

Roland Straumer (Violine), geboren in Dresden, Violinunterricht bei Annemarie Dietze, Studium bei Manfred Scherzer an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden. Er ist Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe, 1980 Erster Preis und Goldmedaille beim Maria-Canals-Wettbewerb in Barcelona. 1982 1. Konzertmeister der Sächsischen Staatskapelle Dresden, solistische Verpflichtungen in Europa und Japan bei Konzerten, Tourneen und Schallplatteneinspielungen mit Herbert Blomstedt, Sir Collin Davis, Bernhard Haitink, James Levine, Seiji Ozawa und Giuseppe Sinopoli, 1986 Gründungsmitglied und Konzertmeister der Virtuosi Saxoniae unter Ludwig Güttler.

Michael Pfaender (Violoncello), Studium bei Friedrich Milatz an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden, 1992 1. Solocellist des MDR Sinfonieorchesters, 1994 bis 1997 ständiger Gast-Solocellist der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Er ist Mitglied des Dresdner Streichtrios; Gastspiele in Europa, Asien und den USA, solistische Einspielungen mit Werken von Martinů, Bruch, Haydn, Bischof und Dvořák.

Ślawomir Roźlach (Kontrabass), geboren 1971 in Kattowitz (Polen), beendete seine Ausbildung im Liceum und an der Musikhochschule mit Auszeichnung. 1996 bis 1998 Studium an der Hochschule der Künste Berlin bei Michael Wolf, dort Abschluss des Konzertexamens. Preisträger des Kontrabasswettbewerbes „A. B. Ciecchański“ in Posen 1992 und des Internationalen Instrumentalwettbewerbs Markneukirchen 1993. Er war Stipendiat des polnischen Ministeriums für Kultur und Kunst sowie der Orchesterakademie des Gustav Mahler Jugendorchesters. 1992 bis 1997 Stimmführer des Gustav Mahler Jugendorchesters. Erste Festanstellung 1993 bis 1996 beim Schlesischen Kammerorchester in Kattowitz als 1. Solokontrabassist. Von 1997 bis 2002 1. Solokontrabassist im Mahler Chamber Orchestra; seit 2002 im Gewandhausorchester.

Friedrich Kircheis (Cembalo), erste Kantorenstelle als Schüler, Studium an der Hochschule für Musik in Leipzig bei Schetelich, Köbler und Kästner, als Kirchenmusiker und Chordirektor tätig, 1971 Kantor und Organist der Diakonissenhauskirche Dresden, Organist und Cembalist verschiedener Kammermusikvereinigungen, 1975 bis 1982 Dresdner Kammerolisten, 1972 Preisträger beim IV. Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb Leipzig, seit 1979 ständiger Partner von Ludwig Güttler an der Orgel sowie bei den Virtuosi Saxoniae und dem Leipziger Bach-Collegium am Cembalo.



Uwe Stickert

Der lyrische Tenor Uwe Stickert erhielt bereits mit sieben Jahren Klavier- und Gesangsunterricht u. a. am Spezialgymnasium für Musik Schloss Belvedere Weimar. Sein Gesangstudium an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar bei Mario Hoff schloss er mit Auszeichnung ab.

Stationen seiner Opernlaufbahn waren u. a.: Komische Oper Berlin, Aalto-Theater Essen, Städtische Bühnen Heidelberg, Nationaltheater Weimar, Nationaltheater Mannheim und Theater Bielefeld, wo er in folgenden Partien zu hören war: Jupiter in Händels „Semele“; Arnold in „Guillaume Tell“, Dorvil in „La Scala di Seta“, Rodrigo in „Otello“ oder Almaviva in „Barbiere di Siviglia“ (Rossini); als Titus, Tamino, Ferrando, Don Ottavio oder Belmonte (Mozart); als Ernesto in „Don Pasquale“ (Donizetti); als Fadinard in Nino Rotas „Cappello di Paglia di Firenze“.

Projekte 2010/2011: „Messiah“ auf den Domstufen Erfurt, „Alcina“ und „Die Rückkehr des Verbannten“ am Theater Chemnitz. 2011: Tamino in der „Zauberflöte“ auf den Domstufen Erfurt. 2012: Arnold in „Guillaume Tell“, Staatsoper Nürnberg, Philharmonie Köln. „Der Trank der Unsterblichkeit“, E. T. A. Hoffmann, Theater Erfurt, Bamberg. 2013: Belmonte, „Entführung“, Stadttheater Bern.

Im Konzertfach ersang sich Uwe Stickert einen hervorragenden Ruf als Oratorien- und Liedsänger und gastierte u. a. mit den großen Bach-Passionen in Israel, Italien, China, der Schweiz und Frankreich.

Hierbei arbeitete er wiederholt mit namhaften Dirigenten wie Daniel Barenboim, Helmuth Rilling, Jac van Steen, Carl St. Clair, George Alexander Albrecht und Christopher Hogwood. Mit Carl St. Clair gestaltete er Beethovens 9. Sinfonie in Weimar.

Zu seinen Aufnahmen zählt u. a. die Ersteinstrumentation von Otto Nicolais „Die Rückkehr des Verbannten“ (2011) oder „Erwin und Elmire“ der Fürstin Anna-Amalia zu Sachsen-Weimar-Eisenach nach einem Libretto von Goethe.



Veranstaltungshinweise

Ostermontag, 1. April 2013, Frauenkirche Dresden

BACHzyklus IV

Preisträgerkonzert Johannes Lang (Freiburg im Breisgau), Orgel –

Gewinner des Bachpreises 2012

Der Bachpreis wurde von der Johann-Sebastian-Bach-Stiftung (Leipzig) vergeben.

Die Benefizkonzertreihe zugunsten der Schwalbennestorgel wird Anfang 2014 fortgesetzt.

Auf der Homepage der Stiftung www.stiftung-universitaetskirche.de wird frühzeitig ein entsprechender Veranstaltungshinweis veröffentlicht.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stiftung „Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig“

Prof. Dr. Martin Oldiges, Vorstandsvorsitzender, August-Bebel-Str. 31, 04275 Leipzig

Telefon: 0341/2119233

info@stiftung-universitaetskirche.de – www.stiftung-universitaetskirche.de

Die Stiftung „Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig“ ist seit dem 23. Dezember 2008 eingetragen als selbständige Stiftung bürgerlichen Rechts im Stiftungsregister der Landesdirektion Leipzig unter Registernummer 8/2008.

Bankverbindung: UniCredit Bank AG Leipzig, Spendenkonto 609464 640, BLZ 860 200 86

Redaktion: Heike Bronn, Dreh- und Angelpunkt – Kulturprojekte

Metzler Orgelbau AG



Stadtkirche Biel Spätgotische Schwalbennestorgel

II. Hauptwerk C D E F G A - g² a²

1. Praestant 8'
2. Coppel 8'
3. Octave 4'
4. Waldflöte 2'
5. Sesquialtera II
6. Mixtur IV 2'
7. Regal 8'

I. Rückpositiv F G A - g² a²

1. Gedackt 8'
2. Principal 4'

P. Pedal (angehängt) C D E F G A - d¹

Tremulant, Vogelsang, Zimbelstern
Umschaltbare Subsemitonien dis-es, gis-es
Mitteltönige Temperierung

Orgelweihe: 24. Dezember 1994

Die Firma Metzler Orgelbau AG ist ein Familienbetrieb und wird in der vierten Generation geleitet von Andreas Metzler (Intonation und Planung) und Mathias Metzler (Orgelbau). Seit den 1960er Jahren orientieren wir uns streng an den Maßstäben des historischen Orgelbaus, streben allerdings kein reines Kopieren an. Vielmehr halten wir es mit Thomas Mann, der schrieb: „Auf eigene Art einem Beispiel folgen, das ist Tradition“. Um auch höchsten handwerklichen Ansprüchen genügen zu können, stellen wir sämtliche Einzelteile selber her: so umfasst unsere rund 20-köpfige Belegschaft nebst den Orgelbauern auch Spezialisten für Pfeifen- und Gehäusebau sowie die Orgelpflege.

Zürcherstraße 154, CH-8953 Dietikon,
0041 44 740 80 80, www.metzler-orgelbau.ch



Mit Ihnen in der Hauptrolle: unser Private Banking.

Ganz persönlich.



Die Förderung von Kunst und Kultur ist uns ein besonderes Anliegen. Dabei legen wir Wert auf hohe Qualität – genau wie bei unseren Finanzdienstleistungen. Unser Private Banking wird höchsten Ansprüchen gerecht. Überzeugen Sie sich selbst. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! www.sparkasse-leipzig.de/privatebanking

